

ren Ausflüchten. Und so weit ging die Schamlosigkeit des feigen Griechen, daß er den kaum so schmachvoll betrogenen Theodorich zur Wiederaufnahme des Krieges gegen Strabo zu bestimmen suchte. Er verhiess ihm im Falle der Zusage ein Geschenk von tausend Pfund Goldes und zehntausend Pfund Silbers. Aber mit Entrüstung verwarf Theodorich den schimpflichen Antrag. Nun wandte sich Zeno mit seinen Vorschlägen an Strabo. Dieser wankelmüthige Fürst vergaß, wie er selbst einst so schön und warm für die brüderliche Einheit der gothischen Stämme gesprochen hatte. Er ließ den listigen Einflüsterungen Zeno's ein geneigtes Ohr und erklärte endlich seinem Freunde Theodorich den Krieg. Griechisches Geld sollte ihn unterstützen. Auch ward ihm der damals freilich bedeutungslose Titel eines griechischen Oberfeldherren ertheilt. Im Vertrauen auf Strabo's mächtige Hülfe nahm nun Zeno nach Art aller Feiglinge einen stolzen und drohenden Ton gegen die Ostgothen an und entfetzte den edlen Theodorich aller seiner Würden. Darüber mag der Held wohl nur gelacht haben.

Noch einmal wurden Zeno's so schlau entworfene Pläne vereitelt. Diesmal war es eine höhere Fügung, die den Ausbruch eines traurigen Kampfes zwischen Gothen und Gothen verhinderte. Strabo verwundete sich selbst mit der Spitze einer Lanze, als er den Zug gegen die Ostgothen antreten wollte. Er starb, und sein Volk hatte keine Veranlassung zum wirklichen Beginn des Streites.

Der jugendlich feurige Theodorich aber erglühete im gerechten Zorne wider den griechischen Hof, der nun seit so langer Zeit alle Treue und Redlichkeit mit Füßen getreten hatte. Einem reißenden Bergstrome gleich übersfluthete das Heer der erbitterten Ostgothen das fast unvertheidigte griechische Reich. Verzagt barg sich Zeno hinter den Wällen seiner Hauptstadt. Aber von seinem Palaste aus sah er den Himmel geröthet von dem Brande der